

Hancke

Betr.: Goethe-Polemik

[Erstfassung: Februar 2005, korrigiert am 28.06.2006; Letztfassung: 19.05.2009)

Einleitung

Auf das Thema Goethe möchte ich hier nur insofern eingehen, als es wohl nötig, ist, einige zeithistorische Bezüge des hier wiedergegebenen Dokuments herzustellen. Schon vor 1933 hatte Mathilde Ludendorff, die Frau des Generals des 1. Weltkrieges und Mitverschwörers Hitlers beim Putsch von 1923, Erich Ludendorff, die abenteuerliche These aufgestellt, dass der Tod mehrerer großer Deutscher u.a. Schillers auf Freimaurer zurückzuführen sei. Im Falle Schiller sei sogar der Logenbruder Goethe zumindest als Mitwisser der angeblichen Vergiftung Schillers anzusehen, wenn er nicht gar an der Ermordung selbst beteiligt gewesen sei. Bis 1936 wurde diese These in der Öffentlichkeit immer breiter diskutiert. Dann wurde es selbst dem Propagandaminister Goebbels zu viel. Am 10. Juni 1936 ließ er folgende Presseanweisung herausgeben:

„Die Diskussionen über die angebliche Ermordung Schillers haben unter allen Umständen mit sofortiger Wirkung aufzuhören. Weder darf die Tagespresse etwas schreiben, noch dürfen Zeitschriften und Bücher sich mit dieser Frage befassen. Jedes gegen diese Anweisung verstossende Erzeugnis wird sofort beschlagnahmt“.¹

Am 17. Oktober lässt Goebbels dann allgemein klarstellen:

„Es sei [so referiert Kausch Goebbels] jetzt eine historische Schnüffelei am Werke, die folgendes zustande bringen will: Mozart ist als Freimaurer abzulehnen, Goethe ermordete Schiller, Karl der Große war ein Landesverräter, Wagners Werk sei abzulehnen, weil sehr viele jüdische Dirigenten Wagner-Opern spielten... Das ist natürlich ein völli-

¹ Toepser-Ziegert, Gabriele u.a.: NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation. Bd. 4/II: 1936. München 1993, 604f – Die Behandlung der „großen Deutschen“ wollte das Propagandaministerium offensichtlich selbst uneingeschränkt in der Hand behalten. – Ende Oktober 36 geht das Propagandaministerium z.B. gegen Bestrebungen „energisch“ vor, die sich mit der Frage befassen, „welche grossen Deutschen in der Vergangenheit mit Juden verkehrt haben.“ ebd. Bd. IV/3: 1936, 1285f –

ger Unsinn ... Diese Ekzesse der Gesinnungs- und Moral-Schnüffeleien müssen ein Ende finden. Es darf nicht gelehnet werden, dass das Christentum einen entscheidenden Einfluss auf die deutsche Geschichte und die deutsche Kunst gehabt hat. U.a. wurden nur durch den Einfluss dieser Religion die Kunstwerke des Mittelalters überhaupt möglich. Die Neuzeit ‚seit 1933‘ hat diesen grossen Werken tatsächlich in der Kunst nichts Vergleichbares an die Seite zu setzen. Das sollten sich alle merken, die heute christliche Kunstwerke herabsetzen. Von jetzt ab stehen die grossen Deutschen – sei es Karl der Grosse, der die erste Reichsidee schuf – sei es Mozart oder einer der anderen Genien unter dem besonderen Schutz des Staates. Wer sich an ihnen vergreift, dem wird vor Augen geführt werden, mit welcher Schärfe der NS-Staat zu strafen weiss. Der ‚Ausverkauf‘ deutscher Geschichte müsse endlich ein Ende haben.“²

Am 27. November 1936 hielt Goebbels dann eine Rede vor der Reichskulturkammer, in der er u.a. ausführte:

„Es ist gemein und charakterlos, die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte in eine Serie von Kriminalfällen aufzuteilen und unter Zuhilfenahme von kabbalistischen Zahlen feststellen zu wollen, ob Goethe Schiller vergiftet oder wer Mozart ermordet hat. Das ist eine Versündigung an unserem großen Kulturerbe, auf dem wir alle, ob bewußt oder unbewußt, stehen, dessen wir in unserer ganzen geistigen Existenz teilhaftig werden, in das wir hineingeboren sind und das in unserer Zeit in ihr gemäßen Formen weiterzuentwickeln und immer neu zu gestalten unsere große kulturelle Verpflichtung ist...“³

Als dann Mitte 1938 der bekannte NS-Dichter und Germanistik-Professor Adolf Bartels, im übrigen Ehrenmitglied der Goethe-Gesellschaft, in >Westermanns Monatsheften< abermals einen Artikel veröffentlichte mit dem Titel >Goethes Mitschuld am Tode Schillers<, kommt eine Presseanweisung heraus, die ein weiteres Mal betont, „dass dieses Thema unter keinen Umständen behandelt wird.“⁴ Es spricht einiges dafür, dass sich die Passage „chronique scandaleuse“ in dem hier abgedruckten Schriftstück auf diese Zusammenhänge bezieht.

² ebd. Bd. IV/3: 1936, 1223-1230 – s.a. Goebbels-Tagebücher I,2,699

³ Rede Goebbels bei der 4. Jahrestagung der RKK über „Die Neugestaltung des deutschen Kulturlebens“ 27.11.1936, abgedruckt in Meyer-Beneckenstein, Paul (Hg.): Dokumente der Deutschen Politik. Reihe: Das Reich Adolf Hitlers. Bd. 4. Berlin 1937, 319-328 – vgl.a. die Reaktion der Reichskulturkammer auf das Buch von Becher, Georg: Die Rätsel in Goethes Faust und Schillers Wallenstein entdeckt und gelöst. I. Goethes Faust und Schillers Wallenstein in der bisherigen falschen Gestalt. München 1938. (BA R 56 I 10)

⁴ Peter, Karen [Bearb.]: NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation. Bd. 6/II: 1938. München 1999, 1538

Überliefert ist das Schriftstück im Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten unter der Signatur ZB 1-1225 Bl. 925-926. Die handschriftlichen Korrekturen dürften sämtlich von Hancke selbst stammen.

*Den (vornamenlosen) Verfasser Hancke habe ich nicht eindeutig identifizieren können. Sicher ist, dass er im SD Abteilung I tätig war. Schriftstücke der gleichen Quelle, die dem SD zugeordnet werden müssen, sind offenkundig mit der gleichen Schreibmaschine geschrieben. Im Geschäftsverteilungsplan vom 1.2.40. taucht ein Hauptsturmführer (später Sturmbannführer) Friedrich Hanke (*21.12.1895) auf als Leiter der Auslands-SD- Abteilung VI D 1 (zuständig für Ungarn und die Slowakei.)⁵ Diese Abteilung existiert 1941 offenbar nicht mehr.*

Es spricht einiges dafür, dass der Verfasser demgegenüber identisch ist mit Kurt Hancke. Hartwig Wiedow aus Münster macht mich darauf aufmerksam, dass Hanke / Hancke laut Notiz in der Zeitschrift >Die Literatur< (hg v Wilhelm E. Süskind⁶) 43, 1941/42, 60 sowie Süskind an Kuby, Erich (in: Kuby: Mein Krieg. Aufzeichnungen aus 2129 Tagen. Berlin 2000, 212) „irgendwann Ende 1941 (an der Ostfront) gefallen sein muß.“ Hancke habe in der >Literatur< 9 Aufsätze veröffentlicht u.a. über Rilke, Hölderlin und die „Spätform des Europäischen Romans“, später über „Politische Romantik“ sowie „Der Westen und sein Verrat an der Geschichte.“ Außerdem habe er in der Rabenpresse publiziert, die alles andere als ein Nazi-Verlag gewesen sei. Wiedow vermutet, dass Hanke / Hancke erheblichen Einfluss auf Süskind gehabt habe.⁷

Im Berlin Dokument Center ist eine SS-Akte zu einem am 31.7.1911 in Hagen geborenen Dr. phil. Kurt Hancke überliefert. Dieser hatte ab 1930 in Tübingen, München und Berlin Philosophie (im Hauptfach), Germanistik und Geschichtswissenschaft studiert, 1935 in Berlin bei Julius Petersen promoviert (die Dissertation wurde unter dem Thema „Die Auffassung des Schicksals im deutschen Irrationalismus des achtzehnten Jahrhunderts“ 1935 in Berlin teilver-

⁵ BA Z R 257 Bl. 271-290 (hier 189); vgl.a. BA R 58 / 840 Bl 210ff – Überprüft wurden übrigens auch andere Träger des Namens Hanke / Hancke, die theoretisch ebenfalls in Betracht kämen: Hanck, Hans Joachim (*20.06.1907; SS-Untersturmführer im SD), Hanke, Harry (*11.07.1913 zuletzt Sturmmann im RSHA VI D 3b) und Hanke, Rudolf (*01.08.1913 SS-Scharführer im RSHA IV B 4 sowie im SD Prag)

⁶ Bei Süskind handelt es sich um den Koautor des „Wörterbuchs des Unmenschen.“ (zusammen mit Dolf Sternberger und Gerhard Storz, im November 1945 zuerst peu à peu in der Zeitschrift >Wandlung< erschienen.) – Patrick Süskind („Das Parfum“) ist sein Sohn. Zu Süskind s Wiedow, Hartwig: [Wilhelm E. Süskind. Hagen 2004](#) – Zum Wörterbuch s. Dodd, Bill: [Jedes Wort wandelt die Welt. Dolf Sternbergers politische Sprachkritik. Göttingen 2007](#)

⁷ Wiedow an Simon 3.10.2005.

öffentlich) und plante noch 1939, sich in Freiburg i.Br. zu habilitieren. Seit 19.10.1937 betätigte er sich als Informant und Referent im SD. Er wurde am 30.1.39 als Untersturmführer in die SS aufgenommen, am 20.4.39 zum Obersturmführer (schon zu dieser Zeit Abteilungsleiter im SD-Hauptamt) und am 20.4.1940 zum Hauptsturmführer befördert. Am 4.12.39 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Am 25.6.41 ist er als Leutnant eines Spähruppunternehmens im Osten gefallen. Ob dieser Kurt Hancke / Hanke identisch ist mit dem Verfasser des hier präsentierten Textes, ließe sich durch die Reichskulturkammer-Akten verifizieren, die aber laut Bundesarchiv nicht nachweisbar sind.⁸ In den Mitgliederlisten des RSHA, die nach 1944 entstanden, taucht der Name Kurt Hancke, der häufig in der gleichen Akte auch Hanke geschrieben wird, entsprechend nicht mehr auf.

Manches lässt darauf schließen, dass der Autor identisch ist mit Kurt Hanke / Hancke, der in den Akten des DAWI mehrfach genannt wird. Das DAWI gibt u.a. einige Schriften von Kurt Hancke heraus.⁹ Der Leiter des DAWI, Franz Alfred Six, war der Auffassung, dass er diesen Kurt Hancke in die SS gebracht habe.

Das Entstehungsjahr ist ebenfalls unklar. Bekannt sind nur Tag und Monat (10.6.), weil der Verfasser diese seiner Unterschrift anfügte. Wenn 1936 die richtige Datierung wäre, würde sich der Text auf die oben zitierte Presseanweisung und wie diese auf einen Vortrag seines Lehrer Petersen auf der Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft 1936 unmittelbar beziehen. Da die anderen mit dieser Schreibmaschine getippten Schriftstücke aber in das Jahr 1942 datiert sind, könnte es sich bei dem von Hancke angegeben 10.6. um eine zufällige Koinzidenz handeln. 1942 wäre andererseits eine sehr späte Reaktion auf etwas, was sechs Jahre zuvor aus der öffentlichen Diskussion verbannt wurde. Lutz Hachmeister mailt mir zu Recht „Die Signatur I 32 spricht deutlich für einen Entstehungszeitraum vor 1940, denn mit der Etablierung des RSHA änderten sich die Abteilungen und Zuständigkeiten.“ Es spricht also einiges für das Datum 10.6.36.

⁸ Blumberg an Simon 13.10.2005

⁹ Hancke, Kurt: Deutscher Aufstand gegen den Westen. Eine geistesgeschichtliche Auseinandersetzung. (Veröffentlichungen des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts 2). Berlin 1942² - Hancke, Kurt.: Beiträge zur Entstehung des europäischen Liberalismus. (Veröffentlichungen des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts 7). Berlin 1943

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/HanckeGoethe.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/deutsch1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Petra Boden macht mich dankenswerterweise darauf aufmerksam, dass sich im Nachlass von Julius Petersen Material (v.a. Zeitungsausschnitte) zum Thema der angeblichen Ermordung Schillers und des Beitrags Goethes findet.

Das Schriftstück nimmt auf andere Schriftstücke Bezug, die ich bisher nicht habe auftreiben können.

Tübingen, im März 2009

Gerd Simon¹⁰

Text

I 32

Hancke

Stellungnahme

I. Es ist richtig, dass das Verhältnis des neuen Reiches zu G[oethe] problematisch werden musste und daher einer Überprüfung bedarf.

II. Diese Überprüfung hätte auf folgender Grundlage zu geschehen:

1. Goethe ist nur für eine begrenzte Epoche, nämlich für die späte Blütezeit des liberalen Bürgertums, nicht aber als höchste Ausformung des deutschen Geistes schlechthin zu werten.
2. Die Überwertung¹¹ Goethes geschah vielmehr durch eben dieses Bürgertum, das sich in Goethe ideal verkörpert fand; das¹² mit seiner „Goethe-Verehrung“ und seinem abgeleiteten Humanismus das 19. sowie das beginnende 20. Jahrhundert beherrschte und auf diese Weise ein grundverkehrtes Bild der deutschen Geistesgeschichte überlieferte. (Dazu gehört nicht nur die fatale Vernachlässigung des gesamten Mittelalters, sondern auch das Fehlurteil über die *eigentlichen* Träger der Deutschen Bewegung von 1750 bis 1830: Herder, Schiller, Hölderlin, Kleist und den Idealismus).

¹⁰ Für Zuarbeiten danke ich Ike de Pay, Dagny Guhr, Ulrich Schermaul und Joachim Lerchenmüller

¹¹ gemeint sein dürfte: Überbewertung

¹² das, hsl. über der Zeile

3. Jene besondere Vorliebe, der sich die überwertete und gleichsam aufgeblähte Idealgestalt „Goethe“ (in letzter Vollendung ausgebildet durch die Juden Brandes, Simmel und Gundolf¹³) bei dem gesamten deutschen und ausserdeutschen Liberalismus, - einschliesslich der humanitären Maurerei, des Pazifismus und der „Goethejuden“ in aller Welt - erfreute, geht somit zurück auf einen gemeinsamen Ursprung: auf¹⁴ den Liberalismus des Westens, für den Goethe in seiner weltbürgerlichen Universalität offener war als irgendein anderer seiner Zeitgenossen: er¹⁵ trägt das liberale Bürgertum ebenso wie dessen überzeugte Goethe-Verehrung. Es handelt sich also um einen geschichtlichen Gesamtkomplex von wechselseitiger Einflussnahme und Bedingtheit, um eine Erscheinung von epochalen Ausmassen, die demnach auch nur in *diesem* Rahmen angemessen¹⁶ zu behandeln wäre.

III. Der Versuch, Goethe selbst und seine Epigonen im einzelnen zu „widerlegen“ oder durch eine zweifelhafte „chronique scandaleuse“ verdächtig zu machen, ist daher sinnlos, weil unfruchtbar: er trifft nicht den Kern der Sache, sondern das (oft nur scheinbar) anstössige Beiwerk.

IV. Davon abgesehen, bedarf es zu einer derartigen Auseinandersetzung

1. einer umfassenden, gesicherten Kenntnis des gesamten einschlägigen Materials, - während sich das vorliegende Exposé durchweg auf eine obskure und sektiererische geschichtliche Greuelpropaganda verlässt und auch primitivste Irrtümer: wie Abstammungsfrage, Vorwürfe der Homosexualität (missverstandene Orient-Attitude) oder die ganz unmöglichen Gedankengänge hinsichtlich des Plagiats nicht vermeidet. (Alle diese Probleme sind seit 100 Jahren mit einer beispiellosen Gründlichkeit unter dem Titel „Goethe-Philologie“ erforscht worden, was sich nicht kurzerhand abtun lässt.)
2. eines unbestechlichen Taktes in Sachen der nationalen und volksgeschichtlichen *Werte*, der in diesem Falle gänzlich vermisst wird.

Hancke

(SS-Obersturmführer)

10.6.

¹³ die Juden Brandes, Simmel und Gundolf < den Halbjuden Gundolf, *hsl.*

¹⁴ auf, *hsl. unter der Zeile*

¹⁵ er, *hsl. über der Zeile*

¹⁶ angemessen *hsl. unter der Zeile*

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/HanckeGoethe.pdf>
Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/deutsch1.htm>
Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>